

Neuer alter Name und weitere Höhepunkte



FOTO: KS

Bemerkenswertes aus dem Schauspielinstitut

29|2010 SOMMERSEMESTER

Fünf Jahre ist es nun schon her, dass die Beilage des MT-JOURNALS Nr. 19 sich im Sommer 2005 der Schauspielausbildung an unserer Hochschule widmete. In der Beilage dieses Heftes berichten wir darüber wieder ausführlicher, denn der November 2009 war für die ehemalige Fachrichtung Schauspiel der HMT ein wichtiger Meilenstein. Gesetz wurde er fast in aller Stille und scheinbar unbemerkt: Nach 17 Jahren trägt die Schauspielausbildung in Leipzig wieder den Namen HANS OTTO, den Namen, der im November 1967 schon einmal verliehen wurde und der bei dem Zusammenschluss der ehemaligen Theaterhochschule mit der Musikhochschule 1992 dann wegfiel.

Nun hatten wir Kolleginnen und Kollegen des Schauspielbereiches zunächst andere Aufgaben zu bewältigen im Zuge dieser Vereinigung und scheinbar war das mit unserem fehlenden alten Namen nicht das größte Problem, aber doch gab es den einen oder anderen Kollegen, der sich schmerzlich um ein Stück Identität gebracht fühlte. So sind nicht nur die Kollegen und Studierenden des neu gegründeten Instituts an unserer Hoch-

schule froh über diesen Schritt, der uns den Namen des Schauspielers wiedergab, der über viele Jahre der Schauspielausbildung in Leipzig einen ganz besonderen Geist verlieh. Freudige Rückmeldungen kamen auch zahlreich von ehemaligen Studierenden und Kollegen. Prof. Bernd Guhr hat im Rahmen des Internationalen Symposiums „Being On Stage“, das vom 11. bis 13. März 2010 an unserer Hochschule stattfand, einen Vortrag gehalten, der aus seiner Sicht wiedergibt, was die Kollegen, die mit der Geschichte der Schauspielausbildung in Leipzig vertraut sind, bewegt. Es wurde ein vielbeachteter Vortrag, der mit dem Nachdenken über den Namen auch eine Positionsbestimmung vornimmt und uns allen Anregung gibt, unsere Arbeit erneut zu durchdenken – nun am neu gegründeten Schauspielinstitut HANS OTTO an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“.

Die Feierlichkeiten zu diesem Ereignis wurden zunächst verschoben, waren und sind wir doch im Moment beschäftigt mit anderen Höhepunkten wie zum Beispiel mit dem erwähnten Symposium, von dem die Initiatorin Prof. Dr. Anja Klöck in ihrem Beitrag berichten wird. Prof. Guhr, der im MT-JOURNAL immer wieder in interessanten Artikeln einen Blick hinter unsere oder die Kulissen der verschiedensten Spielorte vermittelte, wurde emeritiert und gefeiert im Kreise von Freunden und Kollegen – auch darüber berichten wir.

Die nächsten Höhepunkte sind gleich zwei Treffen von Studierenden deutsch-

sprachiger Schauspielschulen. Vom 30. April bis 2. Mai fand zunächst das inoffizielle Treffen statt, das jedes Jahr an unserer Hochschule gefeiert wird. Die besondere Atmosphäre dieses Ereignisses liegt darin, dass hier ohne Wettbewerb gerade die jüngeren Jahrgänge der deutschsprachigen Schauspielschulen sich gegenseitig ihre Arbeiten vorstellen und ohne Leistungsdruck miteinander ins Gespräch kommen können. Vom 20. bis 26. Juni wird es dann offiziell. Das Schauspielinstitut HANS OTTO ist Ausrichter des Schauspielschultreffens, das jedes Jahr an anderen Hochschulen stattfindet und für die nominierten Studierenden einen Wettbewerb um die ausgelobten Preise der Jury bedeutet – und für alle anderen harte Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung. Der Beitrag von Prof. Wolf-Dietrich Rammler wird einen Eindruck davon vermitteln, wie schwer uns auch in diesem Jahr die Nominierung unseres Beitrages für dieses Treffen fiel.

Last but not least: Prof. Anne-Kathrin Gummich und Antje Weber starten mit den Studierenden des zweiten Studienjahres die Proben zum diesjährigen Sommertheater und stellen ihre Projekte kurz vor.

Es wird also erst im nächsten Semester der neue alte Name gefeiert werden können. Dann werden auch die Broschüre und die DVD zur Institutsgründung fertiggestellt sein – auch daran wird zurzeit hart gearbeitet.

Gilda Abbey
Schauspielinstitut HANS OTTO

„HANS OTTO“ – EIN PROGRAMM?

Zur Umwandlung der Fachrichtung Schauspiel an der HMT Leipzig in das Schauspielinstitut HANS OTTO im November 2009

„HANS OTTO WAR EIN MENSCH, DER IDEALE HATTE, WEIL ER IDEEN HATTE, WEIL ER EINE WELTANSCHAUUNG HATTE.“ (Viktor de Kowa)

Hans Otto
privat,
um 1932



FOTO: ARCHIV

Meine Kollegin Anja Klöck, die Initiatorin des Internationalen Symposiums „The Politics of Being on Stage“ vom 11. bis 13. März 2010, hat mich gebeten, einige Bemerkungen zu Hans Otto und seine Bedeutung für die Schauspielerausbildung in Leipzig zu machen. Ich komme dem gern nach, bietet das die Chance, Vergangenes an der Gegenwart zu messen und vielleicht Impulse für Künftiges – in subjektivem wie institutionellem Tun – zu geben.

I 1967 – Die Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig

Ich erinnere mich, als am 18. November 1967 in einem Festakt des Ministeriums für Kultur der DDR der traditionsreichen Theaterhochschule Leipzig der Ehrentitel „Hans Otto“ verliehen wird. Es ist der 20. Gründungstag des Deutschen Theaterinstitutes Weimar-Belvedere – „des Instituts zur methodischen Erneuerung des deutschen Theaters“ – nach der faschistischen Diktatur. Aus dem Theaterinstitut geht 1953 die Leipziger Theaterhochschule hervor, die bis in die 90er Jahre die einzige Hochschule Deutschlands ist, die Theorie und Praxis des Theaters unter einem Dach vereint.

Alle Studenten werden feierlich auf Hans Otto vereidigt. Ich gehöre 1967 zu denen des 1. Studienjahres Theaterwissenschaft.

Jeder setzt sich auf seine Weise mit dem neuen Namen in Beziehung. Unkenntnis, Gleichgültigkeit, aber auch Be-

wunderung, Hochachtung und Demut sind die dominierenden Haltungen. Und – viele nehmen den vermittelten Auftrag wörtlich, durch Kunst, durch Theater die sozialistische Gesellschaft schneller ihrer Vollendung zuzuführen. Dem Faschismus für immer jeglichen Lebenskeim zu entziehen, ist indessen Herzenssache aller.

Mit der Persönlichkeit Hans Otto kann sich jeder anfreunden, wenn er das will. Auch mit dem wunderbaren Schauspieler und seiner unerschütterlichen antifaschistischen Lebenshaltung.

Zweifel treten auf, ob sich die Kulturpolitik der DDR immer zu Recht auf Hans Otto beruft, wenn es um papierne Phrasen oder starre Wettbewerbsnormen für das Theater- und Kulturschaffen geht.

Fragen an die Zeit und die Welt sind generell vom unumstößlichen Standpunkt der Arbeiterklasse aus zu stellen. Fragen nach den widersprüchlichen Tatsachen der Realität werden beargwöhnt.

Streitbarer Widerspruch also verkümmert, ehe er geäußert wird – oder aber er wird ungewollt explizit befördert – in der verborgenen Nische oder unter konspirativen Bedingungen. Oftmals ist das der Nährboden für bestes DDR-Theater, für seine namhaftesten Autoren, Regisseure, Schauspieler – und für Inszenierungen, die die Zeitläufte überdauern. – Das allerdings ist zu Beginn des Studiums 1967 kaum einem Studenten bewusst.

Die *Schauspielerausbildung* in Leipzig beschränkt sich in jener Zeit im Wesentlichen auf Stanislawski. Brecht hat große Mühe, sich als Denk-, Spiel-, Theatermodell durchzusetzen. Das beflügelt wiederum Eigeninitiative, Neugier, Mut zum Widerspruch. Listige Initiativen, um zu Informa-

tionen zu gelangen, machen die Runde, initiieren Grenzüberschreitungen – per Post; andere sind nur in Richtung Osten möglich.

Die Theaterwissenschaftsstudenten haben es leichter, die Vielfalt der Wirklichkeit zu reflektieren als ihre Kommilitonen in der Schauspielabteilung. Diese sind in dieser Zeit aufgefordert, ausschließlich die Arbeiterklasse in den Fokus ihrer Beobachtung zu stellen.

II Hans Otto – Schauspieler, Mensch, Kommunist

Ein kleiner Exkurs in die Biografie Hans Ottos:

1 / Der Schauspieler

In nur 10 Jahren seines Lebens erarbeitet und spielt er etwa 100 Protagonisten-Rollen oder Titelfiguren (das sind im Jahr ca. 10 Hauptrollen!). Kleine und mittlere Rollen bleiben ungezählt. Premieren mit Hans Otto, nicht selten in monatlichen Abständen, versprechen per se herausragende künstlerische Ereignisse.

Die namhaftesten Schauspieler Deutschlands sind seine Partner: z. B. Elisabeth Bergner, Ernst Deutsch, Gustaf Gründgens. Während Hans Otto Partner der wichtigsten Regisseure der Zeit ist: Leopold Jessner, Jürgen Fehling, Leopold Lindtberg. Er ist verheiratet mit der Schauspielerin Mia Paulun.

2 / Der Mensch

Zeitzeugen kennzeichnen seine Lebenshaltung mit einem unstillbaren Interesse an allen menschlichen, sozialen, gesellschaftlichen Belangen. Das gilt gleichermaßen für Kollegen auf und hinter der Bühne des eigenen wie denen anderer Theater, den Genossen von Gewerkschaft und Partei sowie deren Familien, besonders aber den Spielern und Freunden im Arbeitertheater. Über ihn wird gesagt, er sei absolut zuverlässig, auf die Minute pünktlich, „sein eigentliches Lebenselement ist der Dialog“, also Kommunikation, Offenheit, Zuwendung. Hans Otto lebt ohne Aufhebens nach den Maximen seiner klassischen Heldenrollen – wie Egmont, Posa, Max Piccolomini ...

3 / Der Kommunist

Er tritt 1924 der KPD bei – nach den ihn prägenden Ereignissen des Arbeiteraufstands in Hamburg. Hier erkennt er auch die politische und künstlerische Bedeutung für ein revolutionäres deutsches Arbeitertheater.

1930 wird er in Berlin 1. Vorsitzender des Arbeiter-Theater-Bundes, übernimmt die Leitung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition und wird zum Gewerkschaftsobmann der

Berliner Staatstheater gewählt. Außerdem leitet er Bildungszirkel, arbeitet an Texten für Vorträge, Artikel und Publikationen.

Im Dezember 1933 schreibt Bertolt Brecht aus der Emigration einen offenen Brief an den berühmten Schauspieler Heinrich George: „Können Sie uns sagen, wo Ihr Kollege am Staatlichen Schauspielhaus Hans Otto ist? ... Ihr Kollege Hans Otto wusste, gegen was er ankämpfte. Er machte nicht leichtfertig seine Wege. Er verschmähte nicht unüberlegt die Engagements. ER IST EIN MANN SELTENER ART, UNKÄUFLICH. Wo ist er?“

Hans Otto
als Ferdinand
in Kabale
und Liebe
von Friedrich
Schiller,
Frankfurter
Künstler-
theater, 1920,
Regie: Robert
George

Brecht weiß es so gut wie alle, für die Hans Otto lebendige Hoffnung auf ein besseres künftiges Deutschland ist. Er ist tot. Eines der ersten Mordopfer der „neuen Zeit“. Goebbels verbietet die Bekanntgabe des Todes, öffentlich darüber zu sprechen, an der Beerdigung teilzunehmen. Radio Moskau strahlt den Brief Brechts aus.

Was ist geschehen? Zusammen mit allen Künstlern, die nicht nationalsozialistischer Überzeugung oder die jüdischer Abstammung sind, wird Hans Otto am 27. Februar 1933 am Preußischen Staatstheater Berlin

fristlos gekündigt. Er schlägt die Theater Wien, München, Prag als Wirkungsstätten aus, arbeitet in der Illegalität, wird denunziert und inhaftiert, ist brutalster Folter ausgesetzt. Vergeblich versucht die Gestapo, die Namen seiner Mitkämpfer aus ihm herauszupressen. Nach neun Tagen stürzt sie ihn aus dem 3. Stock ihrer Zentrale, täuscht so einen Selbstmord vor. Zwei Tage später verstirbt Hans Otto im Staatskrankenhaus Berlin infolge eines „doppelten Schädelbruchs“.



FOTO: ARCHIV

III 1979 – Veränderungen

Zwölf Jahre nach der denkwürdigen Namensgebung, 1979, kehre ich als künstlerisch-pädagogischer Mitarbeiter an die Theaterhochschule HANS OTTO zurück. Manches hat sich geändert bzw. befindet sich im Umbruch. Geplant sind drei Jahre in der Schauspielerausbildung, es werden über dreißig.

Brecht ist neben Stanislawski als zweite, unverzichtbare methodische Säule etabliert. Meine erste direkte Berührung mit Schauspielerausbildung ist das schauspielmethodische Grundlagenseminar (Grusi). Ich hospitiere und arbeitete mit in der Gruppe von Peter Förster, dem Leiter der Fachrichtung Schauspiel. Eine meiner ersten Aufgaben ist es, ein Arbeitspapier zu vervollständigen über die „Bege-

Eingang zur
früheren
Leipziger
Theater-
hochschule
HANS OTTO,
Wächter-
straße

nung des Schauspielers mit einem dramatischen Text“ auf der Grundlage der Theaterschriften Bertolt Brechts.

Namhafte, sehr unterschiedliche Theaterpraktiker der DDR unterrichten als Gäste in der Schauspielabteilung. Eine gewisse Weltoffenheit, auch hinsichtlich der Stücke, setzt ein. Es gibt immer weniger diese ideologische Freund-Feind-Wertung, diese schwarz-weiß-Doktrin – bist du nicht Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF), dann bist du nicht für den Frieden ... Die DSF hat bis 1990 im Dittrichring 21, dem späteren Standort der Fachrichtung Schauspiel, einem ehemaligen Bankgebäude der Dresdner Bank, ihren Hauptsitz. Und ich bin auch ohne ständige Mitgliedschaft ein Freund der Sowjetunion.

Vieles, was dem Lehrprinzip von der – nach Brecht – grundsätzlich möglichen und notwendigen *Veränderbarkeit der Welt* nahe kommt, wird künstlerisch-pädagogisch untersucht und geprobt. Die Bedingungen dafür sind: humanistische Positionen, menschliche Würde, sozialer Anspruch, Wahrheit und Gerechtigkeit; wie kompliziert und streitbar das im Einzelfall auch immer sein muss.

In dieser Zeit wird auch das Einvernehmen mit Hans Otto greifbarer, „familiärer“. Dazu trägt der epochale Film István Szabós bei, *Mephisto* von 1980, gedreht nach Klaus Manns berühmtem Roman *einer Karriere*, Modellfall künstlerischer Verantwortung schlechthin. Der Roman wird bereits 1971 im AUFBAU-VERLAG Berlin verlegt. Die DDR ist lange der einzige deutsche Staat, der ihn veröffentlicht.

Hans Otto tritt uns nun als Film- und Romanfigur Otto Ulrich lebendig entgegen. In Ariane Mnouchkines Stückadaption *Mephisto* von 1980 wird die Figur Otto Ulrich weiter ausgebaut.

Das sympathisch vergilbte Großfoto im Rondell der alten Schule signalisiert ideelle Verbundenheit, Verwandtschaft.

Ich spreche für mich, wenn ich dabei grundsätzlich denke an: *wertende Beschreibungen in der szenischen Arbeit, geltend für Lehrer und Studenten, fachliche Kritik und Hilfe, vertrauensvoll-kritische Bande zwischen Studenten- und Dozentenschaft, ein ständiger Dialog über Politik und Welt, die Chance zum Ausprobieren – und Fehler machen*. Über den „richtigen Klassenstandpunkt“ gibt es in der Spanne von Dogma und Zeitgenossenschaft gegensätzliche Positionen.

Es ist folgerichtig, wenn Studenten wie Dozenten zehn Jahre später – 1989 – bei den Montags-Demonstrationen in Leipzig dabei sind. Die meisten sehen mit Sorge, wie die Ideale, mit denen die DDR – und die Schauspielschule –



einst angetreten ist, immer mehr an Glaubwürdigkeit verlieren. Wie geistige Enge Kreativität blockiert und den Exodus des Landes befördert.

Soweit ich mich erinnere, erscheint nur zu den Märchenproben im Oktober 1989 mehrere Tage hintereinander ein Student weniger – die „Flüchtigen“ sind auf dem Weg über Ungarn in den „Westen“.

Alle anderen bleiben, aus unterschiedlichen Gründen, ähnlich Hans Otto, weil hier unser Platz ist. Nicht wenige sehen auch die einmalige Chance, *diesen Staat zu revolutionieren*. Die Geschichte der D-Mark lehrt sie sehr schnell, dass diese vornehme Aufgabe Illusion bleiben muss ...

In den Tagen, Wochen, Monaten gewaltloser Veränderungen von 1989/90 fällt nicht eine Stunde Unterricht aus! Es besteht die dringende Forderung der Studenten nach Pro-

benarbeit. Am 10. November 1989 lese ich in meinem Arbeitsbuch: „Lasst uns mit arbeiten anfangen“ (Sebastian Walch).

Ängste, Irritationen, *grenzenlose* Freuden, Besuche *aus* aller Welt und Einladungen *in* alle Welt! Medienfluten in Schrift, Bild, Ton, Video – ein Königreich für eine Videokamera!! – sind zu selektieren, zu sortieren, zu verarbeiten. Sich nicht blenden zu lassen ist Tagesaufgabe. Nicht immer helfen unsere DDR-Biografien.

Ich werde oft gefragt, was nach der Wende an der Theaterhochschule HANS OTTO anders geworden sei. Die Antwort: Im Wesentlichen nichts. Es geht unverändert um Menschen und ihre Beziehungen, in unterschiedlichen sozialen Abhängigkeiten und Konflikten ... Um konkrete Geschichten in konkreter Geschichte.

Die Stücke bleiben dieselben, einige fallen weg, andere kommen hinzu.

Manches schillernde Angebot – illustre Kurse, Workshops – erweist sich als nicht zu uns passend. Keith Johnstone und sein Theatersport wird ein obligatorisches Fach im Grundstudium.

Und es gibt zahlreiche Einladungen an versierte Fachkollegen aus Bochum, Hannover, Hamburg, München ...

Die Fülle der Marxismus-Leninismus-Fächer wird gecancelt. Dessen ungeachtet bleibt die grundlegende Denkmethode bei der Erschließung von Texten, Geschichte und Lebensrealität die materialistisch-dialektische.

Überraschend erhalten wir eine vielstimmige Akzeptanz, Solidarität und tätige Hilfe in administrativen Belangen aus den alten Bundesländern. Wir sind eingeladen, uns in der Ständigen Konferenz deutschsprachiger Schauspielschulen (SKS) tatkräftig einzubringen, u.a. deshalb, weil die Leipziger Ausbildungsquantität und -qualität „Standard für die meisten deutschen Schauspielschulen sein müsste“, wie es heißt.

Dennoch sind wir alle besorgt um den Fortbestand unserer Wirkungsstätte – um die Institution im Ganzen wie um jede Arbeitsstelle im Einzelnen.

Ich sitze 1990 in der Evaluierungskonferenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, neben Ministerialbeamten und Vertretern westlicher Wirtschaft und Finanzwelt: „Hans Otto – ist das nicht ein Kommunist gewesen?“ Ist das eine Sachfrage – oder eher ein Vorurteil?

Es führt kein Weg daran vorbei, die Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig ist abzuwickeln. Die Schauspielabteilung geht am 1. Oktober 1992 ein in die damalige Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“, die Theaterwissenschaftliche Abteilung an die Universität Leipzig – nach der bewährten Hochschulstruktur der BRD.

Am Vorabend der Gründung der vereinigten Hochschule für MUSIK UND THEATER (HMT) errichten Studenten im Hof der alten Schule ein großes schwarzes Holzkreuz – und gedenken des Verlustes der *Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig*. Bis heute pilgern Absolventen immer wieder an die Stätte ihrer Studienzeit in den Villen Wächterstraße 15/Beethovenstraße 16 – gegenüber dem Hof des HMT-Hauptgebäudes, Grassistraße 8.

IV Die Zeit zwischen 1992 und 2009

Nach 1992 verkleinert sich das Kollegium um drei Planstellen, die Sachmittel erhöhen sich – in der neuen Hochschule ist eine Erstausrüstung möglich. Wir machen die ersten Schritte in einer nicht zentralistischen Leitungsform, üben uns in demokratischer Mitbestimmung, getragen von Mehrheitsentscheidungen.

Die Zahl der Studienanfänger verringert sich unwesentlich. Die Bewerberzahlen erreichen nach einem anfänglichen Knick wieder das Vorwendeniveau – etwa 1000. Das gilt bis heute.

Hans Otto wirkt unverändert *weiter*, nach *außen* in der *Illegalität* – sein Name ist vom steinernen Eingangstor entfernt – nach innen in der Bestätigung seines Berufsverständnisses.

18 Jahre lang ziert die Kopfbögen unserer Fachrichtung der höchst ehrenwerte Name Felix Mendelssohn Bartholdy. Für die Schauspieler hat er keine programmatische Ausstrahlung. Das Kollegium bleibt sehr wach, immer offen für Streit, Veränderung und Pilotversuche, interessiert an den Studenten einer neuen Generation – und auch an den Konzerten der musikalischen Fachrichtungen.

Es ist von Wolfgang Heinz überliefert, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des Deutschen Theaters Berlin, Hans Otto habe auf seinen Protest gegen die Kündigung die Offerte erhalten, dass man von ihm nicht verlange, Nationalsozialist zu werden, *nur von der kommunistischen Partei müsse er sich distanzieren*, weil ein Schauspieler „naiv und gläubig der nationalen Kunst ergeben“ sein müsse (Hanns Joost, Dramaturg des Preussischen Staatstheaters). Hans Otto antwortet:

„DASS EIN KÜNSTLER NICHT KRITIKLOS GESTALTEN DÜRFE, DASS SUBJEKTIVE, NAIVE GLÄUBIGKEIT KEINESWEGS VORAUSSETZUNG FÜR OBJEKTIVE NACHGESTALTUNG EINER DICHTERISCHEN FIGUR ... SEI.“

Es sei erlaubt, wenn ich hier als Kronzeugen Ulrich Mühe erwähne, Absolvent der Theaterhochschule HANS OTTO



1979, 2008 kurz nach der Oscar-Verleihung für den Film *Das Leben der anderen* viel zu früh verstorben.

Ulrich Mühe spielt neben vielen anderen Rollen die Protagonisten der Deutschen Klassik auf allen großen deutschen Bühnen. Er setzt bis heute Maßstäbe in der lebendigen ideellen Durchdringung und aktuellen politischen Interpretation klassischer Texte. Er ist ein Meister der Sprache. Jede Inszenierung mit ihm als Darsteller ist ein schauspielerischer Höhepunkt. Die Rollenbreite ist so weit – wie seine Gestaltungsmittel unerschöpflich sind ...

Ich weiß nicht, ob Ulrich Mühe sich Hans Otto, den Namenspatron seiner Schule, ausdrücklich zum Vorbild gemacht hat. Die Analogien aber sind in vielerlei Hinsicht signifikant: Talent, Professionalität, gewerkschaftliches, menschliches, gesellschaftliches Engagement. Ein Signal ist seine Rede am 4. November 1989 auf der machtvollen Demonstration der Kulturschaffenden der DDR auf dem Berliner Alexanderplatz.

Für jeden Schauspielstudenten zu jeder Zeit bedeutet Klassik „die Stunde der Wahrheit“; in allen Berufsvorsprechen wird namentlich Klassik „getestet“.

Daraus folgt, Klassik ist eine Herausforderung für Student wie für Schauspieler, für Dozent wie Regisseur. Klassik verlangt in besonderem Maße die Fähigkeit, alte Texte heute, politisch aktuell zu interpretieren – ohne sie äußerlich zu modernisieren. Hans Otto und Ulrich Mühe ermuntern dazu: Keine Karikaturen, Achtung vor den Figuren in ihrem noch so kleinen Potential an Menschsein, an Sozialität! – Nach Brecht sind die Texte immer wieder neu zu lesen und neu zu entdecken, *naiv* wie beim ersten Mal. Die Schauspielschule trägt eine Mitverantwortung, der willkürlichen Zertrümmerung von klassischen Stücken in der Theaterpraxis entgegenzuwirken.

V 2009 – Das Schauspielinstitut HANS OTTO

Im Sommer 2009 beschließt der Senat der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“, dem einstimmigen Antrag der Fachrichtung Schauspiel stattzugeben, sich ab November 2009 als Schauspielinstitut HANS OTTO der Hochschulöffentlichkeit und der Theaterwelt zu stellen.

Die Freude ist überwältigend. Absolventen alter Jahrgänge gratulieren und fühlen sich der Ausbildungsstätte neu verbunden, Kollegen aus Jahrzehnten gemeinsamer Arbeit sehen sich bestätigt.

Die Studenten der aktuellen Jahrgänge spüren etwas Ungewohntes, so etwas wie einen historischen Atem. Sie sehen sich in einer lebendigen Tradition. Ich merke ihnen die Neugierde an, daraus etwas für sich zu machen.

Ein Beleg für Veränderung ist der Hinweis, dass der Name „Hans Otto“ 2009 nicht *verliehen* wird wie 1967 vom Minister für Kultur der DDR. Er wird nach demokratischen Spielregeln beantragt, in verschiedenen Hochschulgremien diskutiert und bestätigt.

Gibt es seit dem Umzug 2002 aus besagten Villen in das gut funktionierende Gebäude Dittrichring 21 konspirativ schon eine kleine Hans-Otto-Bühne und eine Ulrich-Mühe-Bühne, ist die *Eigenständigkeit* der Schauspielausbildung nach fast 60 Jahren in Leipzig nunmehr für alle eine *einfache* und unzweideutige Tatsache. Die Schauspielausbildung in Leipzig hat mit der Gründung des Schauspielinstituts HANS OTTO einen ihr gebührenden Rahmen und das sie prägende Gesicht zurück erhalten.

Wie aber kann ein Schauspieler 2010 ein politischer Schauspieler sein? Angesichts der durch die Verfassung verbürgten Freiheit und Gleichheit jedes Einzelnen in der De-

mokratie der Bundesrepublik? Einem Staat, der sehr ungleich mit den Grundrechten Arbeit, Bildung, Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum umgeht? – Das schmerzliche Defizit von Ideal und Wirklichkeit ist aktuell wie eh und je und bietet politischen Stoff in Fülle.

Im Frühjahr 2010 spitzt sich die existentielle Sorge für acht (!) Theater neben Wuppertal zu. Neben einschneidenden Etatkürzungen allerorten und beschlossenen Studiengebühren – *nun auch an unserer Hochschule!* Der verfassungsmäßige Bildungsauftrag gilt *nicht* für tausende Kinder von sozial *Schwachen*, Hartz-IV-Empfängern, Arbeitslosen, die sich 30 Euro für einen berufsberatenden Test der Eignung unter Garantie nicht leisten können.

Ein schauspielerisches Berufsbild im Sinne Hans Ottos anzustreben, sich als politische Persönlichkeit zu begreifen, heißt in Leipzig zuvorderst: Raum zu geben für Eigenverantwortlichkeit und kritische Wertungsfähigkeit.

Das heißt: taube Nachsprecher, blinde Nachmacher, brave Nachahmer, gefühllose Spielautomaten haben keine Chance.

Unter behutsamer bis fordernder Anleitung vermag jeder Studierende seine eigene, verändernde – vielleicht revolutionäre – Kraft, Sensibilität und Antwort finden, um sich künstlerisch seiner Zeit zu *stellen*.

Jeder Student ist für sich und sein Künstlertum verantwortlich, es ist nicht die Schule! Er ist Subjekt, nicht Objekt der Ausbildung.

Ich möchte zwei Beispiele nennen:

Den Absolventen des Jahrganges 2009/10, die mit hoher Wahrscheinlichkeit wie ihre Vorgänger zu 100 % an ein Stadt- oder Staatstheater vermittelt werden, sind zwei in diesem Sinne hervorzuhebende Arbeiten gelungen.

Zum einen: Das Projekt *Widerstand zwecklos?* 2009 am Studio Chemnitz. Schauspiel-, Literatur-, Bühnenbildstudenten entwickeln ein zur Premiere hochaktuelles Stück über vermeintliche revolutionäre Haltungen ihrer Generation rund um die Protestbewegung zum G 8-Gipfel in Heiligendamm.

Zum anderen: Die Inszenierung *Ego-Shooter: Generation Peer* 2009 am Studio Leipzig. Sie erschließt Ibsens Stück sehr überzeugend aus *aktuellen* menschlichen Beziehungsmustern – getragen vom unkonventionellen Blickwinkel der Studenten.

Beide Aufführungen erwachsen aus kritischer Sicht von Realität, legen vielfältige spielerische Potentiale frei – und bestehen beim Publikum.

Und ich füge aktuell hinzu, die Studioinszenierungen 2010 vom Studio Halle (*DNA*) sowie vom Studio Dresden (*Italienische Nacht*) stehen dem in nichts nach (Anm. d. Red.: siehe Beilage, S. 8 f.).

Die Absolventen der Leipziger Schule haben mit Sicherheit das kleine und große Einmaleins ihres Berufes erlernt,

sie haben weder Angst vor der großen Bühne noch vor einem Praxisschock. Sie haben es oft genug gemeinsam erprobt, Haltung zu zeigen, Haltung zu haben, Haltung zu vertreten ...

Zum Abschluss sei der wenige Wochen alte Beweis dafür hinzugefügt, dass *parteiliche*, Partei nehmende Schauspielstudenten zwar im geschützten Raum der Schule, nicht aber im Elfenbeinturm neutraler Unverbindlichkeit heranwachsen:

Hans Otto, der antifaschistische Künstler, wird 1900 in Dresden geboren. – Zum Jahrestag der Zerstörung Dresdens am 13. Februar laufen seit einigen Jahren Neonazis und Rechtsradikale in der Stadt an der Elbe auf, durch die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland geschützt, um ihren verfassungsfeindlichen Parolen Stimme zu geben, vor den Kameras der Welt.

Erstmals 2010 formiert sich eine breite Bürgerfront gegen die braune Gefahr: Bürgermeisterin, Vertreter aller demokratischen Parteien, Arbeiter, Rentner, Künstler, Studenten vereinen sich. Unter ihnen sind auch Studenten unseres Institutes. Sie treten wie 1989 vor der Wende aus „ihren Rollen heraus“, bekennen öffentlich, auf welcher Seite sie stehen.

„Hans Otto – ein Programm?“

Es ist das bewährte Programm der Schauspielausbildung Leipzig, des Schauspielinstitutes HANS OTTO. Nicht verordnet. Nicht bronzen verklärt. Kein Zinsversprechen, keine materielle Sicherheit für das Leben – eher eine sehr lebendige, unbequeme gedankliche und körperliche Orientierung, eine mögliche Option für das Leben. Jeder Student ist eingeladen, sie für sich und sein Tun, für Theater und Gesellschaft zu handhaben; ausgestattet mit Handwerk, subversiv im Denken, leidensfähig – und fröhlich.

Die Garantie für einen dauerhaften krankens- und rentenversicherten Arbeitsplatz gibt es nicht.

Ich begann mit dem Zitat:

„HANS OTTO WAR EIN MENSCH, DER IDEALE HATTE, WEIL ER IDEEN HATTE, WEIL ER EINE WELTANSCHAUUNG HATTE.“

Ich ende:

EIN SCHAUSPIELSTUDENT IST EIN MENSCH, DER IDEALE HAT, WEIL ER IDEEN HAT, WEIL ER EINE WELTANSCHAUUNG HAT.

Prof. em. Bernd Guhr
Schauspielinstitut HANS OTTO

NOCH MEHR NEUES AUS

DEM SCHAUSPIELINSTITUT



Leipziger

Schauspiel
studenten
auf Reisen

Ein Stück als
Warnung vor
der eigenen
Trägheit:
Italienische
Nacht des
österreichisch-
ungarischen
Schriftstellers
Ödön von
Horváth am
Staatsschau-
spiel Dresden
mit den
Studierenden
Christian
Clauß und
Sophia Löffler

Die Studio-Inszenierung des 3. Studienjahres Schauspiel am Staatsschauspiel Dresden *Italienische Nacht* von Ödön von Horváth (Regie: Tilmann Köhler) gastierte auf Einladung der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste zur „Woche junger Schauspieler“ vom 10. bis 20. Mai 2010 in Bensheim. Die Inszenierung gewann den GÜNTHER-RÜHLE-PREIS 2010 und konnte sich gegen Produktionen der Hochschule für Schauspiel ERNST BUSCH Berlin, des Nationaltheaters Weimar, des Theaters Erlangen und der THEATERPERIPHERIE Frankfurt/Main durchsetzen.

Seit 1996 veranstaltet die Stadt Bensheim in Zusammenarbeit mit der Akademie dieses Festival, das inzwischen zu einem Begriff bei den deutschsprachigen Ensembletheatern und Schauspielschulen geworden ist. Gefördert wird dieses Treffen von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen.

Die beim 20. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender 2009 ausgezeichnete Inszenierung des Studios Leipzig *Ego Shooter: Generation Peer* nach Ibsen (Regie: Martina Eitner-Achrampong) gastierte am 17. April 2010 im Rahmen des 6. Sächsischen Theatertreffens mit großem Erfolg in Chemnitz.

Glücksfälle politischen Theaters

Studioinszenierungen des
3. Studienjahres Schauspiel an den
Theatern in Halle und Dresden

Ein ganz normaler Abschnitt im Rahmen der Leipziger Schauspielerausbildung an den Studiotheatern gestaltete sich in diesem Jahr zu einem besonderen Höhepunkt. Anfang März hatten sowohl in Halle als auch in Dresden

Theateraufführungen mit ausschließlich studentischen Ensembles Premiere, die – jede natürlich auf eigene Weise – den Finger am Puls der Zeit hatten.

In Halle wurde das bresante Zeitstück *DNA* des britischen Erfolgsautors Dennis Kelly umgesetzt. In Dresden setzte sich das Inszenierungsteam mit Horvaths *Italienische Nacht* auseinander und nutzte fast 80 Jahre nach der Uraufführung den Text als Warnung vor der eigenen Trägheit und politischen Vergesslichkeit vor dem Hintergrund der aktuellen Aufmärsche der Neonazis in dieser Stadt.

Im Spiegel der zahlreich angereisten Presse (MZ, DNR, SZ, FAZ, nachtkritik.de, Deutschlandfunk) werden neben der konsequenten, stilsicheren Regie durch Heike Frank (Halle) und Tilmann Köhler (Dresden) immer wieder die homogenen Ensembleleistungen der Studentenschauspieler gewürdigt. So bescheinigt der Rezensent der Hallenser MZ dem

Ensemble: „... Die Dynamik in Jugendcliquen, die Mechanismen der Macht liegen in den teils beeindruckenden Charakterzeichnungen der Nachwuchsschauspieler offen wie in einem Buch ... Sie zeigen Brutalität und Psychose, Machtmissbrauch und Aggression mit derselben Genauigkeit und Konsequenz wie die Verletzlichkeit, die Skrupel und jenes tief im Herzen lauernde Mitgefühl, an dem die Täter brechen ...“

Im FRIZZ-HALLE gar steht zu lesen: „Das aktuelle Schauspielstudio beweist dabei eindrucksvoll, dass es wohl die beste Truppe ist, die seit der Einführung des Studios am NT zu sehen ist ...“

Die Rezension der FAZ endet: „... Kein Grund zur Sicherheit, stellt dagegen die kurzweilige, geschliffene Inszenierung ... mit dem herzerfrischenden, entschlossenen aufspielenden Nachwuchsensemble fest – und hat damit, wenngleich heiter und schmuck, leider recht ... (Anm.: in Bezug auf die Ereignisse in Dresden am Jahrestag des schweren Bombenangriffs von 1945 – WDR).“

Das Fazit des Rezensenten vom DEUTSCHLANDFUNK zur Dresdner Inszenierung lautet: „... Die pausenlose, zweistündige

Inszenierung strahlt eine ungeheure Energie aus, und ihre zehn fulminanten Darsteller, obwohl noch Schauspielschüler, begeistern mit beeindruckendem intensiven und differenziertem Spiel ... die Aufführung besitzt hohen Unterhaltungswert und beweist sich als modernes politisches Theater auf hohem schauspielerischem Niveau. Ein Glücksfall! ...“

Was sich im Falle des Spielplanes der Theater auch als Glücksfall erweist, denn beide Aufführungen werden vom Publikum hervorragend angenommen, wird für das Kollegium des Schauspielinstituts zum Fall einer schweren Entscheidung, denn alljährlich bildet die Studioinszenierung auch den Beitrag der HMT zum Wettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses im Rahmen des Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudierender. In diesem Jahr findet dieses Treffen erstmals in Leipzig statt.



FOTOS: RALPH ZEGER

Da nur eine Inszenierung pro Schule im Wettbewerb gezeigt werden kann, musste sich das Kollegium für einen Beitrag entscheiden. Ent-

sprechend der auszeichnungswürdigen Qualität beider Inszenierungen dauerte die Diskussion darüber sehr lang, und alle Argumente wurden bedächtig in die Waagschale geworfen.

Schließlich aber fiel die Entscheidung auf die Inszenierung *DNA* vom Studio Halle, die somit das diesjährige Schauspielerschultreffen im Juni 2010 im Großen Saal der HMT eröffnen wird. Wir sagen schon heute herzlich toi-toi-toi!!!

WDR

1 *Brisantes*
Zeitstück *DNA*
des britischen
Erfolgsautors
Dennis Kelly am
Theater Halle
mit den Studie-
renden Johanna
Steinhauser und
Frank Pätzold

2 *DNA* mit
Cornelia Grö-
schel, Jeremias
Koschorz (vorne)
sowie Johanna
Steinhauser
und Alois
Steinmacher

Italienische
Nacht mit
Eike Wein-
reich, Sarah
Bonitz,
Benedikt
Kauff,
Christian
Clauß



INTERNATIONALES SYMPOSIUM: The Politics Of Being On Stage¹

Vom 11. bis 13. März 2010 fand an der Hochschule am neu gegründeten Schauspielinstitut HANS OTTO ein internationales Symposium zum Thema **Macht, Öffentlichkeit und (Schau)spiel** statt. Ausgerichtet wurde die Tagung vom Forschungsprojekt **Systemische Körper? Kulturelle und politische Konstruktionen des Schauspielers in schauspielmethodischen Programmen Deutschlands 1945 – 1990**, das unter der Leitung von Prof. Dr. Anja Klöck an der Hochschule am Schauspielinstitut angesiedelt ist und seit 2006 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird.

Das Symposium nahm den zentralen Punkt gegenwärtiger Theater- und Performance-Forschung sowie -ausbildung in den Blick: den Schauspieler/Akteur und die Frage nach seiner performativen Verhandlung von normativen Strukturen. Ausbildungsstätten wie auch Probenprozesse statten den Akteur nicht nur mit ästhetischen Werten aus, sondern auch mit spezifischen Vorstellungen von Zeit, Raum und Körpern. Diese kollektiven künstlerischen Prozesse beteiligen sich mit der Hilfe des Schauspielers an Fragen, wie beispielsweise, was es bedeutet ein Mensch zu sein, was es bedeutet auf einer Bühne zu sein, zu spielen, darzustellen oder zu **performen**; was es bedeutet zu **erinnern**; und was es bedeutet **präsent** zu sein (und für wen).

Eines der Ziele dieses Symposiums war es, die Verstrickung des Schauspielers/Akteurs in eine Vielzahl von normalisierenden Praktiken zu erkunden und anhand von konkreten Beispielen seine Fähigkeit zu diskutieren, diese zu verändern oder aufzubrechen. Die thematische Ausrichtung des Symposi-

ums forderte unter anderem eine kritische Reflexion der Beziehung zwischen Theaterdiskurs und Theaterpraxis.

Das über drei Tage laufende Symposium wurde am Donnerstag durch Grußworte von Kanzler Oliver Grimm eröffnet und erfuhr eine weiterführende Einleitung durch eine Rede von Prof. Bernd Guhr zur im November 2009 vollzogenen Umwandlung der Fachrichtung Schauspiel in das Schauspielinstitut HANS OTTO.² Diese Rede zur Fachgeschichte der Leipziger Schauspielausbildung, die historisch immer wieder in Wechselwirkung mit unterschiedlichen Aneignungen des Namens des Schauspielers Hans Otto stand, sowie auch die nachfolgende Vorstellung des Forschungsprojekts zur Schauspielausbildung in Deutschland seit 1945 boten einen konkreten Einstieg in die Fragestellungen des Tagungsthemas. Auch der von Prof. Alena Fünberg und Prof. Dr. Romy Baumgarten mit Studierenden des zweiten Studienjahres Schauspiel erarbeitete Brecht-Chor (**Bertolt Brecht, Das Manifest. Lehrgedicht von der Natur des Menschen.**) leuchtete den Raum des Politischen auf der Bühne in seiner historischen Tiefe und theatralen Gegenwärtigkeit aus.

Die zwei Folgetage zeichneten sich durch hochwertige Beiträge der Redner

aus, die aus dem In- und Ausland angereist waren. Der Freitag stand unter der Überschrift **Zur Ästhetik des Politischen / das Politische der Ästhetik**.

Willmar Sauter, Professor der Theaterwissenschaft an der Universität Stockholm (Schweden), thematisierte in seinem Vortrag **Rolle und Selbst: Schauspieltheorien für das 21. Jahrhundert** die Bühnenhaftigkeit und Inszeniertheit von Alltagssituationen und von sich in der Öffentlichkeit bewegender und darstellender Menschen. Diese, so Sauter, verlangten danach die gebräuchlichen Begrifflichkeiten neu zu überdenken. Sein Modell versucht darum Begriffe zu etablieren, die neben dem theatralen Rahmen auch für Personen gebraucht werden können, die auf einem beliebigen, öffentlichen Podium hervortreten.

Kati Röttger von der Universität Amsterdam (Niederlande) hatte mit **Der Schauspieler im Zeitalter des Klonens** ihren Fokus auf den Schauspielerkörper und seine Ontologie gelegt und beleuchtete in diesem Zusammenhang das „lebende Bild“ und seine Veränderung in zeitgenössischen Diskursen zum menschlichen Körper.

2) Diese ist ungekürzt in der Beilage dieses MT-JOURNALS abgedruckt (vgl. S. 2–7).

Michał Kobiałka von der Universität Minnesota in Minneapolis (USA) widmete sich am Nachmittag mit **The Politics of Being on Stage: Tadeusz Kantors annektierte Realität** dem Theater Tadeusz Kantors. Dieses Theater zog, wie Theodor Adornos negative Dialektik, Aufmerksamkeit auf sich und machte von Realität Gebrauch, die nicht länger von den vorherrschenden (politischen oder kulturellen) Konventionen angeeignet werden konnte. Kantors Gründe, Realität zu annektieren und zu erweitern waren zahlreich – von seinen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg in Kraków über seinen Wunsch den Wert von Realität (und Illusion) herabzusetzen durch das Erforschen ihrer unbekannten, bis dahin verborgenen oder alltäglichen Aspekte des Lebens, in den Autonomen, der informellen Kunst, in Zero, Happening, und in Impossible Theatres, die den Wert der Realität durch die Erforschung der unbekannten, bis dahin verborgenen oder alltäglichen Aspekte des Lebens herabgesetzt haben.

Rūta Māžeikienė von der Universität in Kaunas (Litauen) beschäftigte sich in ihrem Beitrag **Spielen oder nicht spielen? Veränderungen von zeitgenössischem Schauspiel aus der Sicht Nekrošius' Hamlet** mit den gegenwärtigen Tendenzen der Besetzung von Laien in professionellen Theaterproduktionen in Litauen. Ihre Ausführungen lieferten viel Stoff für Diskussionen, die sich unter anderem an der Problematik der Gleichzeitigkeit des Schauspielers mit seiner zu spielenden Figur und der Definition von Schauspielern und Nicht-Schauspielern entzündeten. Der Vortrag verdeutlichte, dass Fragen wie: **Gibt es überhaupt eine Figur? Wie müssen dabei Real-Figuren gesehen werden? Und wie ist das Wechselspiel zwischen Rolle und Selbst (des Schauspielers) zu betrachten?** in ihren jeweiligen kulturellen Kontexten verhandelt werden müssen. Während im Litauischen Kontext der Darsteller des Hamlet als Nicht-Schauspieler im Sinne von „nicht im Stanislawski-System ausgebildet“ für öffentliches Aufsehen sorgte, erkannten die internationalen Fachleute in der Inszenierung durchaus Mittel, die Stanislawski in seinen späteren Schriften beschrieb, und dem nicht ausgebildeten Darsteller zu einer professionellen Bühnenpräsenz verhelfen.

Den Abschluss des wissenschaftlichen Programms des ersten Symposiumstags bildeten zwei Kurzbeiträge zu **Activist Acting**: Sruti Bala von der Universität Amsterdam (Niederlande) brachte mit dem Beitrag **Aktives**

Zuschauen proben: die Figur des Zuschauers im Forum Theater durch ihre Ausführungen zur Rolle des Zuschauers in Augusto Boals FORUM THEATER noch einmal eine andere Perspektive auf die **Ästhetik des Politischen / das Politische der Ästhetik**. Ähnlich Tiina Rosenberg von der Universität Lund (Schweden), die mit ihrem Beitrag **Zur feministischen und aktivistischen Ästhetik** entlang der kritischen Theorie und aktivistischen Ästhetik ihr Hauptaugenmerk auf eine feministische Haltung richtete, die zum Beispiel zu der Frage führen kann: Wie äußert sich eine feministische Haltung eines Mannes bei seiner Präsenz auf der Bühne? Verändert es zum Beispiel die Anlage seiner Rolle und sein Verständnis eines klassischen Textes?

Am Abend stellte Juliano Mer Khamis aus Jenin im West Bank im Erforschungsfoyer des CENTRAL THEATERS seine Arbeit mit dem FREEDOM THEATRE in Jenin vor, die aktuell im Projekt **Mein Land Biladi** eine Kooperation mit dem CENTRAL THEATER Leipzig erfährt. Hier kamen unter anderem auch jugendliche Teilnehmer aus Leipzig zu Wort, die einen belebten Einblick in das Projekt gaben.



Symposiums-
eröffnung
durch Kanzler
Oliver Grimm

Eröffnungs-
rede von
Prof. Bernd
Guhr (da-
neben Gregor
Knop, der
die englische
Übersetzung
vortrug)



FOTOS: VIDEO-STILLS MATTHIAS BRETSCHNEIDER

Der Samstag war dem Thema **Körpernahe Begegnungen: Praxis und Strukturen der Normalität** gewidmet. Elaine Aston, Professorin von der Universität Lancaster (U.K.), lieferte mit **Kreative Zukünfte / Zukünfte kreieren: Körpernahe Begegnungen der praktischen Art** eine gute Einführung in den Tag, indem sie sich in ihren Ausführungen der Kluft zwischen Theorie und Praxis widmete und diese als durch produktive Begegnungen zwischen künstlerischen und akademischen Bereichen überwindbar schilderte. Damit nahm sie vorweg, was sich später durch Vortrag und Demonstration Ludmila Rybas anschaulich zeigen sollte.

Zuvor erhellten noch zwei Kurzbeiträge den Schwerpunkt **Theater und Soziokultureller Wandel**. Birgitta Johansson von der Universität Göteborg (Schweden) sprach über **Theorien sozialer Bewegungen und das Politische an Aufführungspraktiken**, wobei sie sich ebenfalls einer Differenz widmete: der zwischen den Praktiken der Bühne und der politischen Landschaft. Und Rikard

Hoogland von der Universität Stockholm (Schweden) rückte mit seinem Beitrag **(Ver)Störende Gäste oder Mitwirkende an einer Entwicklung des schwedischen Theaters?** stärker Ausbildungssituationen und deren Einflüsse in den Vordergrund.

Die Schauspielerin Ludmila Ryba (Florenz/Marseille), ehemals Mitglied des Ensembles von Tadeusz Kantor, führte durch die DVD-Version von Kantors Produktion **Ich kehre nie mehr zurück** (1988) in seine Inszenierungsarbeit ein, die sie durch einen kurzen Live-Workshop mit Schauspielstudierenden des zweiten Studienjahres praktisch veranschaulichte. Im Rahmen des öffentlichen Workshops kristallisierte sich auch der Vermittlungsbedarf an den Grenzen zwischen Wissenschaft und Praxis heraus.

Den Abschluss dieses auf Praxis fokussierten Symposiumstags bot Wolf-Dieter Ernst von der LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT in München mit einem Vortrag über **Schauspieltraining, Probenprozesse und der politische Körper im post-dramatischen Theater**. René Polleschs **Ping Pong d'Amour** (2009).

Das Symposium bestach durch das hohe wissenschaftliche Niveau der Beiträge und durch die auch kontrovers geführten Diskussionen, die sich durch die heterogene Struktur der Teilnehmergruppe ergaben: Mit Vertretern sowohl aus Wissenschaft als auch aus der Theaterpraxis und mit den unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Perspektiven der Vortragenden sowie auch des Publikums ergab sich ein außerordentlich produktives Arbeitsklima und ein weites Spektrum je spezifischer Definitionen von **Theater und Politik**.

Joe Kienast

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im
DFG-Projekt „Systemische Körper“

Prof. Dr. Anja Klöck

Schauspielinstitut HANS OTTO

Warum aufhören, wenn es am schönsten ist? – Prof. Bernd Guhr denkt nicht daran!

ZUR EMERITIERUNG EINES LANGJÄHRIGEN SCHAUSPIELPROFESSORS



Die Häppchen, die wir zur Verabschiedungsfeier unseres langjährigen Mitarbeiters bestellt hatten, waren schnell alle, denn die Resonanz auf die Einladung zu dieser Feierstunde war überwältigend. Es kamen über 100 Freunde, ehemalige Studenten und Kollegen aus ganz Deutschland angereist, um am 1. Februar dieses Jahres einen Menschen zu ehren, der seit 1979 sein Herzblut für die Ausbildung junger Schauspielstudenten an der Leipziger Hochschule gab: Professor Bernd Guhr. Nachweisbar ist diese Liebe zum Theater jedoch schon früher, zu Zeiten des Amateurtheaters Leipzig, das er mit großem Erfolg führte. Immer blieb er der Förderung des Amateurtheaters verbunden und war als Regisseur oder Jurymitglied zahlreiche Male auch in diesem Bereich tätig. Immer wieder hat er unsere Hochschule auch an anderen staatlichen Schauspielschulen repräsentiert wie als Gastdozent in Rostock, Salzburg, Bern, Lüttich/Belgien, Temeswar/Rumänien und Knoxville/USA. In zahlreichen anschaulichen Beiträgen hat er darüber im MT-JOURNAL berichtet.



Prof. Guhr hat es wie kaum ein anderer unseres Instituts geschafft, immer wieder über den eigenen Tellerrand zu schauen und mit anderen schauspielerausbildenden Hochschulen im ständigen fachlichen Austausch zu bleiben, sich nicht zuletzt selber immer wieder anregen zu lassen. Erwähnenswert ist hier Bernd Guhrs langjährige Mitar-

beit als Vorstandsmitglied des Internationalen Theaterinstituts Zentrum Bundesrepublik Deutschland. Als Leiter der Fachrichtung Schauspiel von 1992 bis 1998 war er automatisch in das alljährliche Treffen der deutschsprachigen Schauspielschulen involviert, aber darüber hinaus weitere unzählige Male als aufgeschlossener,

kritischer Beobachter und dann Berichterstatter tätig – unter anderem auch wieder für das MT-JOURNAL.

Die Liste der szenischen Arbeiten, die Bernd Guhr betreut hat, ist lang und ruft nicht nur unzählige Namen ehemaliger Studierender ins Gedächtnis (wie z. B. Prof. Dirk Vondran – zur Zeit noch als Prorektor für künstle-



FOTOS: OLAF HILLIGER



FOTO: PRIVAT

Der Student
Bernd Guhr
beim Ernte-
einsatz 1979

Verabschie-
dung von
Prof. Bernd
Guhr (links)
im Rektorat
durch Prof.
Robert Ehr-
lich am 31.
März 2010

rische Praxis unserer Hochschule tätig, Hasko Weber – zur Zeit Intendant des Stuttgarter Schauspielhauses, Julia Jäger – allen bekannt aus Film und Fernsehen und Jan Jochymski – zur Zeit Schauspielregisseur des Theaters Magdeburg). Erinnerungen werden auch wach an die vielen Geschichten, die erzählt wurden, an die Bühnen damals in den Villen der Wächterstraße und dann hier im Dittrichring, an die Auswertungen und die heißen Diskussionen über das Gesehene, an unzählige Begebenheiten, die mit diesen Szenenstudien, Monologen oder dem Sommertheater wieder lebendig werden ...

Was war es, das er über alle Jahre seines Wirkens den jungen Menschen, mit denen er gearbeitet hat, mit auf den künstlerischen Weg geben wollte? Durch sein Vorbild auf jeden Fall einerseits das Brennen für den Beruf, aber andererseits auch das Begreifen ihres Wirkens als ein zutiefst politisches

Unterfangen. Denn es kann nicht darum gehen, einfach nur als möglichst vorteilhaft arrangierte Marionette im Theater- und Mediengeschäft funktionieren zu wollen. Er ist ein streitbarer Mensch also, der so viele Leben beeinflusst, Menschen gefördert und unterstützt hat und dem an jenem Montagabend gedankt wurde in verschiedensten Reden, u. a. von unserem Kollegen Prof. Ulf Manhenke und Jan Jochymski. Beide wurden in besonderer Weise von ihm gefördert und unterstützt, beide haben ihren künstlerischen Weg auf den Brettern des Amateurtheaters Leipzig unter seiner Leitung begonnen.

Es gibt Menschen, gerade in unserer Zeit, die sind unaufhörlich damit beschäftigt, ihre Karriere zu organisieren und jede noch so kleine Aktion ins gehörige Licht zu setzen. Prof. Bernd Guhr hat sich die Achtung der Menschen, die so zahlreich mit ihm feiern wollten, gewiss durch andere Qualitäten erworben: durch sein unermüdliches Wirken für die Schauspielerausbildung in allen erwähnten und noch unzähligen weiteren unerwähnten Facetten. Aber das war wohl nicht unbe-

dingt der Grund, der jeden Einzelnen dazu brachte, sich an diesem Tag auf die Reise nach Leipzig zu machen. Letztendlich lag es doch wohl eher daran, dass Bernd Guhr für jeden von diesen anwesenden Menschen einmal wichtig war, sie beeinflusst hat und dass alle Gäste ihn auf die eine oder andere Art einfach gern haben und Danke sagen wollten für alles dies. Das konnte jeder spüren und wird uns lange in Erinnerung bleiben.

Schön und auch durchaus verständlich ist, dass Prof. Guhr nach diesem Abschied natürlich nicht einfach in den wohlverdienten Ruhestand abtaucht, sondern noch weitermacht mit dem, was er meint und kann: Das nächste Szenenstudium mit dem ersten Studienjahr ist erfolgreich beendet, und vielleicht hat Bernd Guhr wieder einmal eine sehr erfolgreiche Karriere mit auf den Weg gebracht?

Lieber Bernd, wir wünschen Dir und Deiner Familie alles Gute!

Gilda Abbey
Schauspielinstitut HANS OTTO



FOTO: KS

VORSCHAU

Was bleibt, wird das Gefühl der ➔ Lust am Leben sein

Zwei rasante Komödien beim Sommertheater der Schauspielinstitut
HANS OTTO vom **4. bis 13. Juli 2010** im Innenhof des Grassimuseums

Zwei rasante Komödien inszeniert von zwei erfahrenen Regisseurinnen. Antje Weber, Schauspielerin, Regisseurin und Dozentin im Lehrauftrag an der HMT und Anne-Kathrin Gummich, Regisseurin, Schauspielerin, Professorin und Dekanin an der HMT Leipzig, sowie Mentorin des 2. Jahrgangs. Choreografisch unterstützt von Prof. Silvia Zygoris, vervollständigt mit Fechtkunst und Akrobatik von Prof. Claus Großer, musikalisch

aufbereitet durch Frank Raschke als auch sprecherzieherisch betreut von Nikola Theuer und Prof. Alena Fürnberg.

In diesem Jahr fegen am gleichen Abend der *Eingebildete Kranke* (Molière) und die *Dame Kobold* (Calderon) über die Bühne im Innenhof des Grassimuseums. Das Sommertheater der Schauspielstudenten des 4. Semesters ist ein jährlicher Treffpunkt für alle Altersgruppen der Stadt und ihrer Gäste. Diese Tradition belebt seit mehreren Jahrzehnten die

heißen Monate Leipzigs. Ein Spektakel mit Wortwitz, Akrobatik, Fechtkunst und überraschenden Tanzeinlagen, frech und unterhaltsam.

Der eingebildete Kranke Komödie von Molière

Der Chef leidet! Und immer wenn ein Kater schwächelt, tanzen die Mäuse auf dem Tisch. So geht es Argan,



Was bleibt,
wird das Gefühl
der Lust am
Leben sein

Zwei rasante Komödien beim Sommertheater des Schauspielinstituts Hans Otto vom **4. bis 13. Juli 2010** im Innenhof des Grassimuseums

einstmals glamouröser Boss auf allen Tanzböden, jetzt nur noch ein kranker, sich selbst bemitleidender Mann. Jeder macht in seinem Haus was ihm passt, Arzt und Apotheker ziehen ihm das Geld aus der Tasche, Klistiere plagen seinen Darm, die Dienstmagd spielt die Herrin, das Töchterchen rebellierte gegen den väterlichen Willen und seine Ehefrau wartet frohgemut auf ein üppiges Testament. Was für üble Zeiten, denkt Argan, und leidet sich genüsslich noch tiefer hinein in seine teure Krankheit. Als jedoch ein neuer Wunderdoktor auftaucht und ihm einen zweiten Darmausgang mitten auf der Stirn setzen will und dies mit einer hochmodernen Bolzenschusstechnik, ändern sich die Verhältnisse im Hause Argan so rasant wie radikal. Ein Blinder wird wieder sehend, und ein Chef räumt auf.

Die Komödie *Der eingebildete Kranke* ist ein Meisterwerk und Molières Testament. Er selbst spielte bei der Uraufführung 1673 den Argan und starb nach der vierten Vorstellung. Noch ein letztes Mal geht es Molière um seine Lieblingsthemen: Manie des Protagonisten, väterliche Tyrannei, die vergeblich schreiende Stimme der Vernunft. In der Inszenierung von Antje Weber wird dieser Molière zum „gefundenen Fressen“ für spielwütige Schauspielstudenten, die auf atemberaubende Weise ein altes Stück auf eine Bühne und ins Hier und Jetzt befördern.

Carolyn
Haupt als
Dame
Kobold
im gleich-
namigen
Stück

Dame Kobold

Komödie nach Calderon de la Barca (Deutsche Bearbeitung Duryn/Gummich)

„Herr, der Mensch ist eine Plage, / Unzulänglich, unvollkommen. / Hätt sich nur der Herr da oben / Beim Erschaffen Zeit genommen, / Aber nein, in Sieben Tagen / Schafft er Welt und Mensch und Vieh. / Und, weil wir verderblich sind, / Alles ohne Garantie.“

In wenigen Zeilen bringt der Diener Cosme auf den Punkt, wofür Gelehrte und Philosophen ein ganzes Leben brauchen. Es geht in diesem Stück um die zentrale Frage des Lebens, die alle Menschen umtreibt: „Wer angelt sich wen & wie?“ Wer aber in dieser Inszenierung den Beginn der Emanzipationsbewegung sehen will, Weiber, die mit Witz und Klugheit, auch mit Solidarität, die archaischen Männertraditionen ad absurdum führen wollen und dabei Frauen werden, Kerle, denen dabei ihre Felle wegschwimmen und die trotzdem ihren Mann stehen oder wer einfach nur Lust auf den alltäglichen Ärger hat, der gekonnt und

mit viel Witz leicht genommen wird, ist herzlich eingeladen. Rhythmisch. Rasant. Mit einer frischen Brise jugendlichen Übermuts. Nach gut 70 Minuten fällt dann hier der Vorhang und die Lichter gehen aus. Was bleibt, wird das Gefühl der Lust am Leben sein.

Calderon de la Barca (1600–1681) schrieb 29-jährig in barocker Tradition diese heiter-poetische Mantel- und Degenkomödie. Verwirrspiel, Intrige, Happy End. Gespickt mit Aberglaube und Effekten. Die Bearbeitung folgt der studentischen Tradition des Sommertheaters mit einer Verbeugung vor dem spanischen Meister.

akg

FOTOS: HENDRIK DURYN

AUFFÜHRUNGEN:

4.–13.7.2010 (8.7. spielfrei),

jeweils 19.30 Uhr,

Innenhof des Grassimuseums,

Johannisplatz 5–11

Karten zu 9 Euro / ermäßigt 6 Euro

unter Telefon 0341 2144 926 oder

sommertheater@hmt-leipzig.de

